

Rede des Oberbürgermeisters der Stadt Dessau-Roßlau, Klemens Koschig zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2010, 15.30 Uhr an der Gedenkstätte im Stadtpark

Sehr geehrte Damen und Herren Stadträte,
sehr geehrter Herr Landtagsabgeordneter,
verehrte Beigeordnete,
liebe Bürgerinnen und Bürger der Stadt Dessau-Roßlau,
werte Anwesende,

wir haben in diesem Jahr einen sehr starken Winter. Es ist bitterkalt.

Der Januar 1945 war ebenfalls sehr, sehr kalt. Können wir uns vorstellen, wie es den Häftlingen in den Konzentrationslagern mit ihrer dürftigen Häftlingskleidung, mit ihren einfachen Holzpantinen erging? Nein, ich glaube, wir können es uns nicht wirklich vorstellen.

Werte Anwesende,

das Jahr 2010 steht ganz im Zeichen einiger wichtiger historischer Wegmarken. Fünfundsechzig Jahre wird es im Frühjahr her sein, dass der Nationalsozialismus von den vier Siegermächten Sowjetunion, USA, Großbritannien und Frankreich endgültig zerschlagen, und der Zweite Weltkrieg nach sechs langen Jahren endlich beendet werden konnte.

Am 7. März jährt sich zum 65. Mal der Tag der verheerenden Zerstörung der Stadt Dessau. Der Krieg, der von Deutschen entfacht wurde, kehrte in unsere Stadt zurück und traf uns mit der gleichen Brutalität, mit der die Nationalsozialisten vorher große Teile Europas überfielen, ausbeuteten, Menschen deportierten, ermordeten, in den Tod trieben, Städte und Dörfer zerstörten.

Ein Ereignis, das geradezu symbolhaft für das schmachvolle Ende des Dritten Reichs steht, ist die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz am 27. Januar 1945 durch die Rote Armee.

Das ist heute auf den Tag genau fünfundsechzig Jahre her, solange also, dass es zunehmend schwerer fällt, die Erinnerung daran lebendig zu halten, wo doch Zeitzeugen kaum noch zu finden sind. Einer von ihnen war heute Mittag unter uns im Landtag zum Gedenken der Opfer des Nationalsozialismus, das in diesem Jahre im besonderen der über 500.000 ermordeten Sinti und Roma gilt.

Der Literaturwissenschaftler, Sprachforscher und Schriftsteller Victor Klemperer (1881-1960) schrieb akribisch Tagebuch, um genügend Erinnerungen für sein LTI¹ zu sammeln. Am 29. Januar 1945 schrieb er:

„Gestern stiegen den ganzen Tag über Spannungen und Hoffnung. Am Vormittag war Waldmann bei uns; englisches Bulletin: Russen in Liegnitz, im ganzen Oberschlesien, in Danzig (über das gefrorene Haff erreicht von Elbing aus). Waldmann war überzeugt vom völligen Zusammenbruch in wenigen Tagen, von der Besetzung Berlins und Dresdens in wenigsten Tagen. Er erzählte – übrigens nicht immer auf Friedensfuß mit Fremdwörtern – von einer Rede Thomas Manns; danach haben die Deutschen in Auschwitz anderthalb Millionen und einige bis auf die Einer bezifferten hundert Juden vergast, ihre Knochen gemahlen und als Dünger verwertet. Die genaue Zahl verdanke man der deutschen Gründlichkeit, es sei über jeden erledigten Juden Buch geführt worden, und die überraschend eindringenden Russen fanden die Bücher.“²

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

obwohl es so kalt ist, möchte ich mir erlauben, Ihnen jetzt diese von Victor Klemperer zitierte Rundfunkansprache vorzulesen. Es ist ein eindringlicher und vor allem authentischer Text, der bar jeder Kritik sein dürfte.

„Deutsche Hörer!

Wäre nur dieser Krieg zu Ende! Wäre nur schon geschehen, was geschehen muß und einmal geschehen wird, wie es nun anfangs auch aussehen möge! Wären die grauenhaften Menschen

¹ LTI – Notizbuch eines Philologen, erschienen 1947 in Berlin (LTI = Lingua Imperii Tertii, lat.: Sprache des Dritten Reiches)

² Klemperer, Victor: Tagebücher 1945. Aufbau Taschenbuch Verlag GmbH, Berlin, 2. Aufl., 1999, S. 18 (29. Januar, Montag Vormittag)

erst beseitigt, die Deutschland hierhin gebracht haben, und könnte man anfangen, an einen Neubeginn des Lebens, an das Forträumen der Trümmer, der inneren und äußeren, an den allmählichen Wiederaufbau, an eine verständige Aussöhnung mit den anderen Völkern und ein würdiges Zusammenleben mit ihnen zu denken! – Ist es das, was ihr wünscht? Spreche ich damit eure Sehnsucht aus? Ich glaube es. Ihr seid des Todes, der Zerstörung, des Chaos übersatt, wie sehr eurer Heimlichstes zeitweise danach verlangt haben möge. Ihr wollt Ordnung und Leben, eine neue Lebensordnung, wie düster und schwer sie sich für Jahre auch anlassen wird. Das ist mutig. Es ist sogar viel mutiger, als der betörte Fanatismus, mit dem eure Jugend in Waffen heute noch den „heiligen“ – ach, den längst von Lügen und Verbrechen so völlig entheiligten und besudelten deutschen Boden verteidigen zu sollen glaubt. Aber eins tut not für den Neubeginn. Es gibt für die Aussöhnung mit der Welt eine Vorbedingung, an deren Erfüllung jede moralische Verständigung mit anderen Völkern geknüpft ist, und ohne deren Erfüllung ihr Deutschen nie begreifen werdet, was euch geschieht. Das ist die klare Einsicht in die Unsühnbarkeit dessen, was ein von schändlichen Lehrmeistern zur Bestialität geschultes Deutschland der Menschheit angetan hat; es ist die volle und rückhaltlose Kenntnisnahme entsetzlicher Verbrechen, von denen ihr tatsächlich heute noch das Wenigste weißt, teils weil man euch abspernte, euch gewaltsam in Dummheit und Dumpfheit bannte, teils, weil ihr aus dem Instinkt der Selbstschonung das Wissen um dieses Grauen von euren Gewissen fern hieltet. Es muß aber in euer Gewissen eindringen, wenn ihr verstehen und leben wollt, und ein gewaltiges Aufklärungswerk, das ihr nicht als Propaganda mißachten dürft, wird nötig sein, um euch zu Wissenden zu machen. Was eine Schandphilosophie vom schmutzigsten Dünkel eure Machthaber instand gesetzt hat zu tun, was sie durch eurer Söhne Hände, durch eure Hände getan haben, ist unglaubwürdig, aber es ist wahr. Weißt du, der mich jetzt hört, von Maidanek bei Lublin in Polen. Hitlers Vernichtungslager? Es war kein Konzentrationslager, sondern eine riesenhafte Mordanlage. Da steht ein großes Gebäude aus Stein mit einem Fabrikschlot, das größte Krematorium der Welt. Eure Leute hätten es gern rasch noch vernichtet, als die Russen kamen, aber größten Teils steht es, ein Denkmal, das Denkmal des Dritten Reiches. Mehr als eine halbe Million europäischer Menschen, Männer, Frauen und Kinder, sind dort in Gaskammern mit Chlor vergiftet und dann verbrannt worden, 1.400 täglich. Tag und Nacht war die Todesfabrik in Betrieb, ihre Kamine rauchten immer. Schon war ein Erweiterungsbaubeginn ... Die Schweizer Flüchtlingshilfe weiß mehr. Ihre Vertrauensmänner sahen die Lager von Auschwitz und Birkenau. Sie sahen, was kein fühlender Mensch zu glauben bereit ist, der's nicht eben mit Augen gesehen: die Menschenknochen, Kalkfässer, Chlorgasröhren und die Verbrennungsanlage, dazu die Haufen von Kleidern und Schuhen, die

man den Opfern ausgezogen, viele kleine Schuhe. Schuhe von Kindern, wenn du, deutscher Landsmann, du, deutsche Frau, es hören magst. Vom 15. April 1942 bis zum 15. April 1944 sind allein in diesen beiden deutschen Anstalten 1.715.000 Juden ermordet worden. Woher die Zahl? Aber eure Leute haben Buch geführt, mit deutschem Ordnungssinn! Man hat die Registratur des Todes gefunden; dazu Hunderttausende von Pässen und Personalpapieren von nicht weniger als zweiundzwanzig Nationalitäten Europas. Buch geführt haben diese Verblödeten auch über das Knochenmehl, den aus diesem Betrieb gewonnenen Kunstdünger. Denn die Überreste der Verbrannten wurden gemahlen und pulverisiert, verpackt und nach Deutschland geschickt zur Fertilisierung des deutschen Bodens, - des heiligen Bodens, den deutsche Heere danach noch verteidigen zu müssen, verteidigen zu dürfen glauben gegen Entweihung durch den Feind!

Ich habe nur ein Paar Beispiele gegeben von dem, was euch zu erfahren bevorsteht. Die Geislerschießungen, der Gefangenenmord, die im besetzten Europa vorgefundenen Folterkammern der Gestapo, die Blutbäder unter der russischen Zivilbevölkerung, die teuflische Entvölkerungspolitik der Nazis in allen Ländern, damit die Herrenrasse immer die numerisch überlegene sei, das geplante, gewollte, herbeigeführte Kindersterben in Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Griechenland und besonders in Polen: nicht einmal aufzählen kann man es in ein paar Minuten, was alles Nazi-Deutschland den Menschen, der Menschheit angetan. Deutsche, ihr sollt es wissen. Entsetzen, Scham und Reue ist das Erste, was not tut. Und nur ein Haß tut not: der auf die Schurken, die den deutschen Namen vor Gott und der ganzen Welt zum Greuel gemacht haben.“³

Fünfundsechzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sollte es eigentlich allen gelungen sein, die Lehren aus dem schrecklichen Völkermord zu ziehen.

Leider belehrt uns die Realität eines Besseren, weshalb Gedenktage, wie dieser auch nach sechs Jahrzehnten weiterhin ihre Berechtigung haben.

So wollen wir heute gemeinsam erinnern an den Tod von Millionen von Menschen, an Verfolgung, Terror und grenzenloses Leid – wollen uns gemeinsam und jeder für sich in Erinnerung rufen, was einst geschah, als Gewalt, Terror, Menschenverachtung und Mord Einzug in

³ Mann, Thomas: Essays. Band 5; Deutschland und die Deutschen 1938-1945. Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 1996, S. 257 ff.

Deutschland und Europa hielten – wollen uns bewusst machen und zu begreifen versuchen, wie es zu dem Geschehenen im 20. Jahrhundert kommen konnte und wohin es führt, wenn Intoleranz, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt gegenüber Andersdenkenden, Menschen anderer Herkunft sowie kranken und schwachen Menschen herrschen.

Und wir wollen hier heute gemeinsam an den Tod jener tausenden Menschen erinnern, die aufgrund ihres Andersseins, aufgrund ihrer Krankheit oder Behinderung zu Opfern von Zwangssterilisationen und des nationalsozialistischen „Euthanasie“-Programms wurden.

In seiner Proklamation zur Einführung dieses Gedenktages führte Bundespräsident Roman Herzog aus:

„Die Erinnerung darf nicht enden; sie muss auch künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen. Es ist deshalb wichtig, nun eine Form des Erinnerns zu finden, die in die Zukunft wirkt. Sie soll Trauer über Leid und Verlust ausdrücken, dem Gedenken an die Opfer gewidmet sein und jeder Gefahr der Wiederholung entgegenwirken.“⁴

Die Gefahr des Vergessens und der Blindheit ist bereits real, und auch Sachsen-Anhalt und unsere Stadt sind hiervon nicht ausgenommen.

In Deutschland gibt es antisemitische, rassistische und undemokratische Entwicklungen und es ist beschämend, dass dieses Gedankengut in unserem Land Raum finden kann – in einem Land, von dem einst die größten Verbrechen gegen Menschlichkeit im vergangenen Jahrhundert ausgingen.

Besorgnis erregend ist nicht dabei nur der Einzug der rechtsextremistischen Parteien in die verschiedene Landtage, sondern zum Beispiel auch die für den 13. März angemeldete rechte Demonstration in unserer Stadt.

Die Gründe für ein Wiedererstarken der Rechten sind vielschichtig. Biedere Anpasstheit, das Verstecken der wahren Absichten in vermeintlich harmlosen Vereinen und Bürgerinitiativen haben zu Gleichgültigkeit, vermehrter Sympathie oder gar einem Zulauf zu rechtsextre-

⁴ Proklamation des Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland vom 03.01.1996, zit. bei Wikipedia

men Parteien geführt. Quasi als Wolf im Schafspelz erschleichen sie sich öffentliche Ämter, um ihrem Ziel der Abschaffung des demokratischen Rechtsstaates von innen heraus näher zu kommen. Aber das ist es nicht allein. Auch der Politik im Großen und Kleinen dürfte ein gewisses ursächliches Maß an dieser Entwicklung zukommen. So glaube ich, dass es die demokratischen Parteien in den vergangenen Jahren nicht ausreichend genug verstanden haben, auf die Menschen zuzugehen, sich ihrer Sorgen, Nöte und auch Zukunftsängste anzunehmen und spürbare Lösungen für die sozialen Probleme im Land zu entwickeln. Es ist wichtig, Menschenrechte, Menschenwürde und das Demokratieprinzip, in unseren Verfassungen festgeschrieben, auch zu leben. Genauso wichtig ist es aber, gemeinsam mit den Menschen nach Lösungen für die Probleme im Land zu suchen, dabei die Werte wie Demokratie, Menschenwürde, Frieden und Freiheit immer wieder neu zu erklären, den nachwachsenden Generationen zu vermitteln und vorzuleben. Das ist nicht einfach. Das erfordert Zivilcourage.

Dieser Aufgabe hat sich die Stadt gestellt und am 7. Dezember 2009 das Netzwerk „Gelebte Demokratie in Dessau-Roßlau“ gegründet.

So können wir in noch stärkerem Maße als bisher, um den Wert der Demokratie, die unabdingbare Würde jedes einzelnen Menschen in unserer Gesellschaft als Grundfeste verdeutlichen. Es gibt keine Alternative zu Demokratie, Menschenwürde, Toleranz und Fremdenfreundlichkeit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

vor fünf Jahren ist unweit von hier auf der Brauereibrücke der Mahn- und Informationspunkt „Zyklon B“ eingeweiht worden, der an die Produktion des Schädlingsbekämpfungsmittels Zyklon B erinnert, welches ab 1942 von der SS als Massenvernichtungsmittel in den Konzentrationslagern eingesetzt worden war. Die Produktion erfolgte in der Dessauer Zuckerfabrik, wie eine Dessauer Forschungsgruppe, die sich seit den 1990er Jahren mit den Hintergründen dieser Giftgasproduktion befasst, herausgearbeitet und in einer ausgezeichneten und wie ich meine für unsere Stadt wichtigen Broschüre veröffentlicht hat.

Im Anschluss an unser Gedenken haben wir die Möglichkeit uns einer Gruppe des Bündnisses gegen Rechts, anzuschließen, um gemeinsam den Mahnpunkt Zyklon B aufzusuchen und dort

in besonderem Maße aller jener zu gedenken, für die die Befreiung der Konzentrations- und Vernichtungslager zu spät kam.

Ich danke Ihnen für Ihr Kommen.

Ich danke Ihnen für Ihr Bekenntnis

Ich danke Ihnen für Ihr Gedenken.

Wider

das

Vergessen.

Und so lange die öffentliche Auseinandersetzung mit der Geschichte ernsthaft und nicht vorwurfsvoll geschieht, wird sich auch die heutige Generation diesem Thema stellen. Zweifelsfrei besteht für uns Dessauer eine besondere Pflicht, die Geschichte der Zyklon-B-Produktion während des 2. Weltkrieges in unserer Stadt nicht auszuklammern.

In diesem Sinne gedenken wir heute der rund 1,5 Millionen Juden sowie der Tausenden Sinti, Roma und anderer Verfolgter, die zwischen 1942 und 1945 in Auschwitz ihren grausamen Tod fanden, ohne dabei zu vergessen, dass in einer Vielzahl weiterer Lager die Vernichtungsmaschinerie der Nazis nicht weniger unbarmherzig wütete.